

»INHALT

Seite 2

Das interessiert

Petition Pflege der KAB –
Pflege braucht Zukunft

Da gehe ich hin

Mögglinger Weihnachtsweg

Das tut gut ...
Kultur im echo

Kirchentag: Inklusives Chorpro-
jekt – Gesang mit Freude teilen

Termine

Seite 3

Was war

Wechsel im Schuldekanatsamt
Neues Angebot in der Caritas-
Suchthilfe

Kinderkirchenteam St. Maria
Aalen an neuem Buch über
St. Martin beteiligt

Was wir wollen

Verbesserung der Situation für
Pflegekräfte – Pflege ist so viel
mehr als Arbeit

24 h Respekt – Betreuerynki

Seite 4

Was macht
eigentlich ...

Gemeindereferentin Ilse Richler

Was war eigentlich ...

Dr. Horst Walter, bevor er Pfarrer
wurde?

Das interessiert ...

SE Oberes Kochertal mit neuer
Homepage, neuem Logo und neu-
em Kirchenblatt

»IMPRESSUM

Herausgegeben von
Dekanat Ostalb
Weidenfelder Straße 12
73430 Aalen
Telefon 07361 59010
Fax 07361 59019
www.dekanat-ostalb.de

Verantwortliche
Dekan Robert Kloker
Pressereferentin Sibylle Schwenk

Redaktion
Romanus Kreiling, Tobias Kriegisch,
Sibylle Schwenk

Texte und Fotos
Sibylle Schwenk

Gestaltung www.zoodeign.de

Druck Wahl-Druck, Aalen

Dezember 2021

Gedruckt auf PEFC-zertifiziertem Papier

»AKTUELL

Sinn stiftender Beruf auf 37 Grad



»Sie waren aber lange weg«. Über das Gesicht der Bewohnerin des KWA Albstift (Kuratorium für Wohnen im Alter), huscht ein Lächeln. »Schön, dass sie wieder da sind«, ergänzt sie in Richtung Bettina Huhn. Sie ist Krankenschwester und hatte zwei Wochen Urlaub. Jetzt ist sie wieder da, und ist gerade in ihre tägliche »Tour« durch die Zimmer gestartet. »Es gibt kaum einen Beruf, der so Sinngebend ist, wie der in der Pflege«, ist Bettina Huhn überzeugt. Ein Beruf, dessen Lohn die Dankbarkeit der Menschen ist.

In diesen Tagen wird viel diskutiert über die Situation von Pflegekräften in Krankenhäusern und in Seniorenheimen. Die Pandemie bringt die Menschen, die in diesen Berufen arbeiten, an ihre Grenzen, viele geben auf. 9000 Pflegekräfte hat Deutschland laut Arbeitsagentur zwischen Anfang April

und Ende Juli dieses Jahres durch Corona bereits verloren. Zu hoch die Arbeitsbelastung, die ständige Begegnung mit dem Tod, die schwierigen Arbeitsbedingungen, die schlechte Bezahlung. Gründe gäbe es genug, den Löffel einfach hinzuschmeißen.

Doch – es gibt eben auch Menschen wie Bettina Huhn, die ihren Beruf dennoch lieben, die die Arbeit direkt am Menschen mit großer Empathie tun, und die die Möglichkeit der eigenen Persönlichkeitsentwicklung hoch schätzen. Bettina Huhn nennt da zum Beispiel die Fähigkeit, sich auf ein »37 Grad-Gefühl« bringen zu können. »Ich bleibe gelassen, lasse mich nicht auf die Palme bringen, und mich nicht runterziehen von allem, was man über diesen

Beruf hört«. Denn: Er hat zu viele gute Seiten.

Alle Menschen werden irgendwann einmal jemanden brauchen, der sie pflegt. Deshalb ist der Pflegeberuf einer, der die Gesellschaft verbinden kann. »Wir werden immer gebraucht – das ist ein schönes Gefühl«, meint Bettina Huhn. Wenn sie von Zimmer zu Zimmer geht, erwartet sie dort jeweils eine andere Situation. Sie legt einen Verband an, hilft in die Stützstrümpfe, gibt Medikamente oder kümmert sich um den Kontakt zur Krankenkasse, wenn ein Hilfsmittel bezahlt werden soll. So hat sich die Krankenschwester, die vor ihrer Tätigkeit im Albstift 23 Jahre die Stationsleitung in einem Krankenhaus innehatte, ein Netzwerk aufgebaut, das in verschiedensten Richtungen reicht. Und überall muss sie sich auskennen. »Sicher gibt es nicht viele Berufe, die so viele unterschiedliche Facetten haben«, ist die Krankenschwester überzeugt.

Damit alles übersichtlich bleibt, gibt es im Albstift schon seit längerem digitale Krankenakten. Auch ihre tägliche Tour findet Bettina Huhn auf ihrem Smartphone. Sie betrachtet die Schritte der Digitalisierung als sehr hilfreich. »Hier könnte sich noch viel mehr tun, damit wir in der Pflege effizienter arbeiten können«, führt sie aus. Das ist ein großes Feld, das sie sofort angehen würde. Außerdem müsste man ihres Erachtens die Grundarbeitsbedingungen in der Pflege dahingehend

ändern, dass Dienstplan, Schicht-einteilungen und Dienstzeiten für die Arbeitnehmerinnen und -nehmer passen. Nichtzuletzt sollten hierarchische Strukturen abgebaut werden. »Man sollte in der Pflege die Mitarbeitenden in die Entscheidungsprozesse einbinden, damit eine Erneuerung von unten nach oben möglich ist«, so Bettina Huhn.

Dass der Pflegeberuf akzeptiert wird, wäre auch ein Schritt, den sie gerne sehen würde. Sie selbst wurde in Dresden zur Krankenschwester ausgebildet. »Dort«, so erinnert sie sich, »hatte der Beruf einen sehr hohen Stellenwert«. Ähnlich wie heute in der USA, Kanada oder den skandinavischen Ländern.

»Sich untereinander Mut machen, die Wertschätzung seitens der Chefin oder der Bevölkerung, das sollte noch viel öfter geschehen. Aber sie ist auch überzeugt: »Wir müssen zueinanderstehen und uns für bessere Arbeitsbedingungen aktiv einsetzen«. Deshalb ist sie selbst gewerkschaftlich organisiert.

Bettina Huhn verlässt das Zimmer der Bewohnerin, die sich so gefreut hat, dass sie nun wieder da ist und sie betreut. Die Krankenschwester schließt die Tür. Atmet durch. Bringt sich auf ihr »37 Grad-Gefühl«. Bevor sie die nächste Tür aufmacht atmet sie durch, freut sich innerlich über die große Dankbarkeit, die ihr eben entgegengeströmt ist. Sie schärft ihren »Krankenschwesternblick« für den nächsten Bewohner.

Was wird sie hinter der Tür erwarten?

»Dieser Beruf kann die Gesellschaft verbinden«

Bettina Huhn,
Krankenschwester

»AKTUELL

Humor im Pflegealltag

»Keine Angst vor Albernheit«



DIE WORKSHOP-TEILNEHMERINNEN »HUMOR IN DER PFLEGE« MIT MARIA SINZ (5. V. RE.) + LUDGER HOFFKAMP (6. V. RE.)

Humor ist eine Haltung, die der aktuell erlebten Wirklichkeit nie das letzten Wort lässt. Das haben die Teilnehmerinnen des Workshops »Humor im Pflegealltag«,

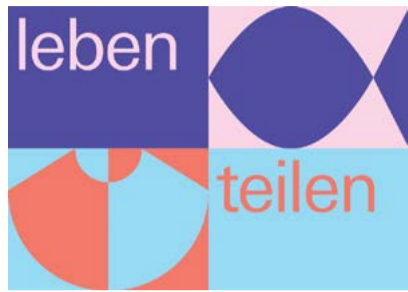
organisiert von der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB), an diesem Tag gelernt. Referent war der katholische Theologe und Humorcoach Ludger Hoffkamp.

Neben seiner Tätigkeit als Klinikclown ist der aus Remseck am Neckar stammende Seelsorger unter anderem unterwegs, um Menschen, die in der Pflege arbeiten, zu zeigen, wie sich mit Humor der oft schwere und belastende Alltag leichter tragen lässt.

»Heiterkeit entsteht durch Leichtigkeit und die entsteht durch einen positiven Blickwinkel auf alles«. Das nehmen die Frauen an diesem Nachmittag mit. Und: »Haben Sie keine Angst vor Albernheit, sie wird öfter dankbar angenommen, als man gedacht hat.«

»TERMINE

1. Katholikentag



Viele unserer Gemeinden beteiligen sich an den Aktionen Wegeteilen oder Mantelteilen, der Organisation der Diözesanbühne oder der Planung der Auftaktveranstaltung des Abends der Begegnung (AdB) am 25. Mai 2022. Der sogenannte AdB ist das Fest der Diözese, an dem alle Gäste herzlich willkommen heißen werden. An sechs Plätzen in der Innenstadt Stuttgarts wird die Vielfalt unserer Diözese präsentiert. Neben den Dekanatsbühnen werden auch die Jugend, die Ökumene sowie die muttersprachlichen Gemeinden einen Platz bespielen. Unser Dekanat wird sich mit der Region Nord-Ost auf dem Kleinen Schlossplatz mit regionaler Kunst, Musik und Kulinarik präsentieren. Wer bei den Aktionen Wegeteilen und Mantelteilen mitmacht, dem bietet die Diözese Sonderkonditionen beim Ticketkauf an. Diese Sondertickets können frühestens ab Januar 2022 über das Katholiken tagsbüro katholikentag@drs.de der Diözese bezogen werden.

www.drs.de/dossiers/katholikentag/katholikentag.html

2. Tolle Posts mit Canva

Für alle Öffentlichkeitsmitarbeitenden in den Seelsorgeeinheiten gibt es am 15.02.22 von 19.00 bis 20.30 Uhr einen Online-Workshop. Carolin Christmann, die Dekanatsjugendreferentin aus Heidenheim, führt Schritt für Schritt durch die Angebote der kostenlosen Website canva.com. Damit kann man im Nu ein Plakat, einen Flyer oder einen Social-Media-Post erstellen. Der Link wird nach Anmeldung zugestellt.

3. Neues Jahr – alter Blick?

Dinge kommen und gehen, passieren oder bleiben aus. Hoffnung, Zutrauen und aussichtsreiche Erwartungen geben Frust, Sorge und Stress die Hand. Du kennst das? Dann herzlich willkommen im normalen Leben und zu 20-Minuten-Spotlights, dem Webformat für Lichtblicke. Die Referentin ist Stefanie Stix. Die Termine finden am 19.01., 26.01., 02.02. und 09.02.2022 jeweils um 12.00 Uhr online statt. Anmeldeabschluss ist am 10.01.2022 bei info@keb-ostalbkreis.de

4. Kraft der Düfte

Am 19.03.2022 gibt es von 13.30 bis 16.30 Uhr einen Workshop zur »Kraft der Düfte in der Kirche«. Pater Jens Bartsch und Apothekerin Andrea Benz nehmen sie mit in den sakralen und profanen Gebrauch von Räucher- und Duftpflanzen aus der Bibel. Anmeldung bis 14.03.2022 bei landpastoral.schoenberg@drs.de

»DAS INTERESSIERT... PETITION »PFLEGE« DER KAB
Pflege braucht Zukunft

Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) kümmert sich seit vielen Jahren auf politischer Ebene um eine gute und gerechte Pflege. Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Blick geht die Organisation bis in die vordersten politischen Linien, um etwas zu bewegen oder zumindest die Aufmerksamkeit darauf zu richten.

Bereits seit 2019 gibt es die Petition »Pflege braucht Zukunft«. Fast 50.000 Unterschriften wurden gesammelt. »Die Petition fand ihren Ursprung in Aalen«, berichtet KAB-Regionalsekretärin Maria Sinz. Im »Treffpunkt Pflege«, wo sich Mitarbeitende aus diesem Bereich regelmäßig austauschen, will man vor allem eine verlässliche Dienstplangestaltung vortreiben. »Wir sprechen hier von zehn bis zwölf Tagen, die Pflegen-de am Stück arbeiten. Wir möchten, dass dies auf sieben aufeinanderfolgende Tage reduziert wird,«

so Maria Sinz weiter.

Zwei Hauptpunkte vereint die Petition »Pflege braucht Zukunft«. Zum einen geht es eben um jene Entlastung der Pflegekräfte durch eine Anpassung der Personalbemessung, und zum anderen um eine solidarische Finanzierung. »Wir plädieren für eine Bürgerversicherung und/oder für einen gerechten Ausgleich von privater und gesetzlicher Pflegeversicherung.«

Anfang nächsten Jahres sollen die 50.000 Unterschriften voll sein. Dann wird die KAB, mit dabei Maria Sinz, die Petition an die neu gewählte Regierung, respektive das Gesundheitsministerium übergeben. Denn: »Untersuchungen zeigen, dass viele Pflegekräfte zurückkommen würden, wenn sich die Rahmenbedingungen in diesem Berufsfeld ändern.«

Hier geht's zur Unterschrift:
www.change.org/pflege-braucht-zukunft

»DA GEHE ICH HIN... MÖGGLINGER WEIHNACHTSWEG
Den Neugeborenen entdecken

Eine schöne Idee haben Mitglieder der Kirchengemeinde St. Petrus und Paulus in Mögglingen umgesetzt. Renate Kapfer, Margret Reichert-Hermann und Gertrudis Tuschl haben Mögglingen mit einem Weihnachtsweg durchzogen. Ausgehend von der Kirche St. Petrus und Paulus gibt es den Neugeborenen insgesamt 24 Mal zu entdecken. »Manchmal muss man ein bisschen suchen«, lächelt Margret Reichert-Hermann.

Gemeinsam mit der Dorfblick-Gruppe, die die Gärten für die Remstalgartenschau gestaltete, haben die Initiatorinnen den Weihnachtsweg angelegt. Hübsch und geschmackvoll dekoriert finden sich Krippenszenen unterschiedlichster Art: Große und

kleine, kreative und traditionelle Darstellung schmücken den Weg. Die Krippen sind stimmungsvoll beleuchtet.

Maria, Josef und das Christuskind stammen von Privatpersonen und Firmen, der Limeschule und drei Kindergärten, dem Zwergenstübchen und der evangelischen Kinderkirche. Eine ganz besondere Krippe befindet sich im Michelleshaus, nahe der Kirche. Dort sind fast lebensgroß geschnitzte Figuren zu finden.

»Es ist für jeden etwas dabei«, sagt Margret Reichert-Hermann. Noch bis zum 6. Januar ist der Weihnachtsweg zu bestaunen. Also: Machen Sie sich auf den Weg und entdecken den Neugeborenen. 24 Mal.

»DAS TUT GUT... DER KULTURTEIL IM ECHO – INKLUSIVES CHORPROJEKT ZUM KATHOLIKENTAG

Gesang mit Freude teilen



V.L. HEIKE BAREISS, BOGUMILA KUCHARZEWSKA-BOJDOL, ANDREAS WEISS

Gut. Ein klein wenig nervös werden die 17 Sängerinnen und Sänger des Chores »Tiramisu« schon sein, wenn sie im Hauptprogramm des Katholikentags im Mai nächsten Jahres ihren Auftritt haben. Gemeinsam mit den St. Michael-Chorknaben Schwäbisch Gmünd hat der Chor der Klosterbergschule einen Platz in Stuttgart City ergattert. Aber: Sie werden ihre Sache gut machen. Denn sie alle sind hoch motiviert und ChorsängerInnen mit Leib und Seele.

Tiramisu ist eigentlich ein ganz normaler Chor und doch besonders. Die Kinder und Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren singen voller Inbrunst, sie singen gut, geschult und oft auch mehrstimmig. Dass sie alle eine Form von geistiger Behinderung in sich tragen, ist von untergeordneter Rolle.

Die Motivation und die Freude am gemeinsamen Singen ist so groß, dass die von der Pandemie geforderte Probenpause schier unerträglich scheint. »Die Schülerinnen und Schüler sind bitterlich enttäuscht, dass wir momentan nicht proben können«, sagt Heike Bareiß, Sonderschulpädagogin und Chorleiterin von Tiramisu.

Aus Erfahrung weiß sie, wie gut sich ihre Schülerinnen und Schüler immer auf die Proben vorbereiten. »Sie lernen alles auswendig und proben in jeder freien Minute zusammen«, erzählt die Co-Chorleiterin Gabi Bundschuh. Deshalb ist Tiramisu, gegründet vor 20 Jahren, nun auch auf einem hohen Niveau angekommen. Hat man früher

noch einstimmig zu Playback gesungen, so üben die Choristen nun zumeist die Mehrstimmigkeit, begleitet vom Klavierspiel des Konrektors der Klosterbergschule, Andreas Weiß.

»Wir teilen hier unsere Talente, unsere Stärken, unser Leben«

Bogumila Kucharzewska-Bojdol

Eindrucksvoll ist der Werdegang des Chores: Auftritte in der Baden-Württembergischen Landesvertretung in Berlin oder im Landtag in Stuttgart gehören genauso dazu, wie beim Kulturfestival der Bundesvereinigung Lebenshilfe in Berlin, wo die Sängerinnen und Sänger noch-Bundeskanzlerin Angela Merkel mit einem Lied begrüßen durften.

Jetzt beginnen dann bald die Proben mit dem renommierten Gmünder Chor der St. Michael-Chor-

knaben und ihrem Dirigenten Moritz Tempel. »Wir sind schon sehr gespannt auf die gemeinsame Arbeit«, sagen Heike Bareiß und Andreas Weiß.

Die Vermittlung zum Katholikentag stellte indes Bogumila Kucharzewska-Bojdol, Referentin für Seelsorge bei Menschen mit Behinderung im Dekanat, her. Sie arbeitet in der Klosterbergschule und ist regelmäßig von der großen Offenheit des Kollegiums sowie der Schülerinnen und Schüler begeistert. Das Motto des Katholikentags »Leben teilen« sieht sie an dieser Schule jeden Tag umgesetzt. »Wir teilen hier unsere Talente und unsere Stärken, wir teilen unser Leben«, ist sie überzeugt. Dass die Verbindung und der gemeinsame Auftritt mit den St. Michael-Chorknaben geklappt hat, finden alle Drei eine tolle Sache. Auf das Ergebnis darf man gespannt sein.

»WAS WAR

Sahnehäubchen-Fach



JUTTA WÖRNER UND BERNHARD BRUNNER IN DER SALVATORKIRCHE

»Energiewende.« Unter diesem Motto haben rund 60 Gäste Bernhard Brunner, den langjährigen Schuldekan der Beruflichen Schulen, verabschiedet und seine Nachfolgerin, Jutta Wörner, begrüßt. Dem Wortgottesdienst in der Salvatorkirche, geleitet von Dekan Robert Kloker, folgte ein Reigen an Dankesworten und guten Wünschen. Das Duo »Zwiepack« mit Markus Braun und Christian Bolz glänzte mit toller Musik.

Dass es sich beim Religionsunterricht an Beruflichen Schulen um eine ganz besondere Aufgabe handelt, das wurde in der dreistündigen Feier klar. Eine Tätigkeit, die viel Energie fordert, Durchhalte- und Einfühlungsvermögen, damit »magische Momente« entstehen können, wie Jutta Wörner in ihrer Antrittsrede betont.

Mit dem Wohn- und Dienstort Jutta Wörners wechselt der Sitz des Schuldekanatsamts, der seither in Aalen im Haus der Katholischen Kirche war, nach Heilbronn. Die Stelle vereint die Betreuung von ReligionslehrerInnen der Dekanate Ostalb, Heidenheim, Heilbronn-Neckarsulm, Bad Mergentheim, Schwäbisch Hall und Hohenlohe. Davor hat Bernhard Brunner das Wort. 23 Jahre lang hat er das Amt des Schuldekanats Berufliche Schulen bekleidet und mit seiner Frau Regina als Sekretärin mit viel Herzblut ausgefüllt. »Reli ist das Sahnehäubchen-Fach, wenn man sich darauf einlässt«, so Bernhard Brunner. Hier kämen die Gründe und Abgründe des Lebens zur Sprache. Relilehrer bräuchten auch immer viele Energiequellen, sonst landeten sie im Burnout.

Neues Angebot



V.L. MONIKA MAYER, MARKUS MENGEMANN, DR. KLAUS RIEDE, SARAH VILLFORTH, VORNE: NATALIE ANDRASCHKO, DEKAN ROBERT KLOKER

Wie sich Akupunktur anfühlt, das hat Dekan Robert Kloker beim Pressegespräch in den Räumen der Caritas im Gmünder Franziskaner am eigenen Leib erfahren. Sozialpädagogin Natalie Andraschko demonstrierte, wie die Akupunktur funktioniert.

Die Akupunktur bei Suchterkrankungen ist ein neues Angebot der Psychosozialen Beratungsstelle der Caritas Ost-Württemberg. Für die Stelle in Schwäbisch Gmünd wurden sechs Akupunktur-Liegen angeschafft. »Wir betrachten ihre Arbeit als praktizierte Nächstenliebe«, sagte Dekan Robert Kloker.

Die Sucht-Akupunktur soll das Sucht-Verlangen mindern und ausgleichend wirken. »Das ist kein Hokusokus«, sagte Nata-

lie Andraschko, die diese Behandlung anbietet. Mit der Platzierung der Nadeln an fünf Punkten im Ohr würden zum Beispiel sich im Kreis drehende Gedanken durchbrochen.

Rund 600 Menschen finden pro Jahr den Weg zu einer der Caritas-Beratungsstellen in Gmünd und Aalen, berichtete Monika Mayer, Leiterin des Caritas-Dienstes Suchthilfe. Regionalleiter Markus Mengemann ergänzt, dass die Zahl der Hilfesuchenden in der Corona-Pandemie größer geworden ist.

Ein weiteres neues Angebot im Bereich Sucht stellte Caritas-Mitarbeiterin Sarah Villforth vor. Sie bietet ein Achtsamkeitstraining an. Das wissenschaftlich gut erforschte Konzept helfe den Patienten, Gedanken und Körper wieder bewusster wahrzunehmen.

St. Martin



Als der Anruf von Judith Dirk (pax christi) kam, dass der Stationenweg zum Martinstag zu Papier gebracht und in einem Buch veröffentlicht wird, freuten sich Lucia Sahlmann, Sarah Weber und Stephanie Stirner vom Kinderkirchenteam St. Maria, Aalen, sehr über die Wertschätzung. »Damit haben wir nicht gerechnet«, sagen die Frauen des Teams. Umso größer ist die Freude, nun Teil eines Werkes zu sein, das am Martinstag von den Herausgebern der Martinus-Gemeinschaft, dem Religionspädagogischen Institut und pax christi Rottenburg-Stuttgart im Beisein von Bischof Dr. Gebhard Fürst vorgestellt wurde. Der Titel lautet: »Es ist mir nicht erlaubt zu kämpfen« und legt einen Schwerpunkt auf weithin unbekannte Aspekte aus Martins Leben.

»WAS WIR WOLLEN... VERBESSERUNG DER SITUATION FÜR PFLEGEKRÄFTE

Pflege ist so viel mehr als Arbeit



MARIA SINZ, KAB-REGIONALSEKRETÄRIN UND DR. ROLF SIEDLER, BETRIEBSSEELSORGER

Der Pflegenotstand ist in aller Munde. Immer mehr Frauen und Männer gehen aus ihrem Beruf, den sie eigentlich sehr gerne und mit Herz ausgeübt haben, weil auch sie nur ein Leben haben und die Work-Life-Balance schon lange nicht mehr stimmt. Scharenweise laufen Pflegekräfte den Krankenhäusern davon, die Pandemie fordert zu sehr. Zu schwer, zu belastend ist die Arbeit auf den Intensiv- und Covid-Stationen. Wo genau müsste man also anpacken, um die Situation von Pflegekräften deutlich zu verbessern, damit zumindest die zurückkommen, die der Pflege den Rücken gekehrt haben? Ein Gespräch mit Maria Sinz, Regionalsekretärin der KAB und Initiatorin des »Treffpunkts Pflege«, sowie mit Dr. Rolf Siedler, Betriebsseelsorger, Mitglied im Kreistag und im Verwaltungsrat des Ostalb-Klinikums.

echo: Wir haben eines der teuersten Gesundheitssysteme weltweit. 400 Milliarden Euro fließen jährlich ins Gesundheitssystem und 5,7 Millionen Menschen arbei-

ten darin. Dennoch kommen beispielsweise in den USA 5,3 PatientInnen auf eine Pflegekraft, in der Schweiz 7,9, in Deutschland 13. Nachts liegt der Schlüssel sogar bei 22 Patienten für eine Pflegekraft. Woran liegt das?

Rolf Siedler: Die Einführung des sogenannten DRG-Systems im Jahr 2004, bei dem stationäre Krankenhausbehandlungen unabhängig von der nötigen Verweildauer des Patienten über Fallpauschalen abgerechnet werden, führt zu absurden Fehlsteuerungen. Die öffentlichen Krankenhäuser dürfen nur den Normalfall abrechnen, Komplikationen nach einer OP sollte es am besten nicht geben. Und ganz verrückt ist, dass Pflegeanteile nicht mit in die DRG's eingerechnet sind, obwohl bekannt ist, wie wichtig eine gute und professionelle Pflege im Krankenhaus ist und die Genesung vorantreibt. Die Einführung des Pflegebudgets Ende 2019 war eine hilfreiche und notwendige Korrektur.

Maria Sinz: Die DRG's stammen aus einer wirtschaftsliberalen

Steuerung des Gesundheitssystems. Krankenhäuser sollen Gewinne erwirtschaften, sind jedoch aufgrund der tatsächlichen Situationen weit davon entfernt. Beispielsweise ist der Kreistag hier bei uns damit beschäftigt, die Defizite aufzufangen. Die Rahmenpolitik treibt die öffentlichen Krankenhäuser in die Misere.

Es müsste sich also am Gesundheitssystem an sich etwas Grundlegendes ändern?

Rolf Siedler: Genau. Wir müssen wieder vom Patientenwohl herdenken und überlegen, unter welchen Bedingungen wir das bestmögliche für die Patienten erreichen können. Das geht nicht über Fallpauschalen oder darüber, dass Pflegekräfte 15 Kilometer am Tag durch die Flure von einem Patienten zum anderen hetzen.

Aber wie bekommen wir denn wieder mehr Pflegekräfte? Was können wir tun, damit sich mehr Menschen für den Beruf entscheiden? Maria Sinz: Das Interesse an Pflegeberufen ist sehr hoch und die Akzeptanz in der Bevölkerung steigt. Deshalb gilt es jetzt, die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Wichtig ist meines Erachtens auch, dass Mitarbeitende auch mitreden dürfen und zusammenstehen, damit sich etwas tut.

Wenn wir so viel Geld im System haben, könnte man doch auch Pflegekräften mehr bezahlen...

Rolf Siedler: Es ist ein Problem der Verteilung des Geldes. Medikamente sind bei uns im internationalen Vergleich gesehen, sehr teuer. Außerdem verdienen manche

»DAS INTERESSIERT... RESPEKT 24H – BETREUERYNKI



KAROLINA TOMANEK, BETRIEBSSEELSORGERIN

Sie verlassen für mehrere Monate ihre Heimat, um in Deutschland Geld zu verdienen. Frauen aus Osteuropa gehen in Familien und versorgen kranke oder pflegebedürftige Menschen. Unser Gesundheitssystem bietet dafür keine bezahlbare Alternative und so ist der Anreiz groß, einiges auf sich zu nehmen, oftmals rund um die Uhr zu arbeiten und vor allem, die eigene Familie zu verlassen.

»Für die Frauen ist die Einsamkeit das größte Problem«, weiß Betriebsseelsorgerin Karolina Tomanek. Sie selbst ist gebürtige Polin. »Die Frauen sprechen oft nur ein paar Brocken Deutsch und trauen sich daher auch gar nicht nach draußen.«

Sie selbst hat in ihrem eigenen

Elternhaus kennengelernt, wie man polnischen Frauen, die in der Pflege arbeiten, wenigstens ein bisschen helfen kann. »Sie sind zu uns nach Hause gekommen und meine Mutter hat mit ihnen in ihrer Sprache gesprochen, sie half ihnen bei Anträgen oder Besorgungen«, erinnert sich Karolina Tomanek.

Deshalb hat sie diese Idee vor Ort in die Tat umgesetzt. Im Franziskaner in Schwäbisch Gmünd bieten Karolina Tomanek und Maria Sinz einen Treffpunkt an. Dort gibt es Kaffee, den sich die Frauen nicht selbst machen müssen und ein gutes Stück Kuchen. Das Wichtigste aber: Die Frauen kommen raus aus ihrem Pflegealltag, können sich untereinander in ihrer Heimatsprache unterhalten und eine seelsorgerliche Begleitung oder pflegerische Fragen beantwortet bekommen. Auf Wunsch kann auch ein kostenloser Deutschkurs vermittelt werden.

»Wir hoffen, dass wir im Januar starten können«, sagt Karolina Tomanek. Bis jetzt ist es wegen der Pandemie noch nicht möglich gewesen.

Aktuelle Termine gibt es auf der facebook-Seite: Respekt 24h Betreuerynki Schwäbisch Gmünd.

Berufsgruppen im Gesundheitssystem unverhältnismäßig viel. In Deutschland wird insgesamt viel Geld im Gesundheitssystem verdient. Das muss sich ändern. Keine Rendite aus Gesundheit und Pflege. Krankenhäuser sollen keine Rendite erwirtschaften müssen.

Dann könnte also eine gerechtere Verteilung der Gelder in Richtung Pflege der Schlüssel für mehr Pflegekräfte sein?

Maria Sinz: Ja, das ist so... wir brauchen eine Steuerung der Gelder, die dafür sorgt, dass es im Kerngeschäft ankommt, nämlich bei der Arbeit zwischen PflegerIn und Patienten.

Rolf Siedler: Pflege ist so viel mehr als Arbeit. Die Menschen dort geben ihr Herz und ihre Gefühle mit. Und besonders als Christen muss das Patientenwohl unsere Währung sein.

»WAS MACHT EIGENTLICH... ILSE RICHLER?

Das Schöne in der 4. Lebensphase



Einen großen Teil ihrer Arbeitszeit verbringt Ilse Richler, Gemeindefreierin in der Seelsorgeeinheit Schwäbisch Gmünd-Mitte, dort, wo Menschen sich in der »vierten Lebensphase« befinden. Frauen und Männer in Senioren- und Pflegeeinrichtungen, im Betreuten Wohnen, Menschen, die geistliche Begleitung brauchen oder einfach jemanden zu reden. »Ich mache das sehr gerne«, sagt Ilse Richler. Denn: Es geht nicht immer nur um Krankheit oder Tod. »Oft«, so sagt die Theologin, »wollen die Menschen einfach lachen oder wissen, was im Städtle passiert.«

Als in Schwäbisch Gmünd die Landesgartenschau geplant wurde und die ersten Baumaßnahmen begonnen haben, hat Ilse Richler alles fotografiert und das Leben in der Stadt mit ihrem Notebook zu den alten Menschen gebracht. »Hier in Schwäbisch Gmünd haben wir fünf Einrichtungen für Seniorinnen und Senioren«, berichtet

Ilse Richler. Im Vergleich zu anderen Städten ein hoher Anteil. Diesen Umstand hat das Pastoralteam wahrgenommen und beschlossen, dem Bereich »Seelsorge für Senioren« mehr Aufmerksamkeit zu widmen. An fünf Standorten der Diözese wurde im Jahr 2009 die »Pastoral in der vierten Lebensphase« als Pilotprojekt gestartet. Mit dabei: Ilse Richler und Schwäbisch Gmünd. Auch nach den drei Jahren, die vom Fachbereich Senioren der Diözese begleitet wurden, blieb sie diesem Zweig der Seelsorge treu. »Es ist einfach ein unheimlich wichtiger Teil der Begleitung«, weiß Ilse Richler aus Erfahrung.

Nicht nur in Zeiten der Pandemie erlebt sie häufig eine große Einsamkeit. Wenn beispielsweise die einzige Tochter 500 Kilometer entfernt wohnt, oder der Ehepartner weggestorben ist, dann sind die Menschen alleine, einsam. Ilse Richler bekommt den Hinweis zum Teil von den Angehörigen

selbst, zum Teil auch von den SozialarbeiterInnen in der Einrichtung. »Wichtig sind für mich auch die Pflegekräfte, die die Leute tagaus tagein sehen und sie versorgen.« Einige Kontakte bekommt die Seelsorgerin auch durch den Beerdigungsdienst, den sie innerhalb der Seelsorgeeinheit ausübt. In den Trauergesprächen erfährt sie dann, dass der zurückgebliebene Ehepartner in eine Einrichtung eingewiesen wird. »Dann gehe ich später hin und besuche diesen Menschen«, sagt Ilse Richler.

Wenn sie eines aus ihrer langjährigen Erfahrung in diesem Bereich mitnehmen kann, dann ist es die Erkenntnis, sich möglichst früh in ein Betreutes Wohnen oder in eine andere Wohnform zu begeben. »Es fällt den Menschen mit steigendem Alter natürlich viel schwerer, plötzlich umzuziehen und die eigenen vier Wände verlassen zu müssen«, meint sie. Oftmals sei auch die Vereinsamung zu Hause schon weit fortgeschritten und eine Eingliederung fällt viel schwerer.

Auch über den Tod spricht Ilse Richler mit den Menschen. Wie soll die eigene Beerdigung aussehen? Was möchte ich und was nicht? Wie bringe ich es meinen Angehörigen bei? Diese Dinge sortiert zu haben, sei für Menschen in der vierten Lebensphase sehr wichtig.

Darüber hinaus jedoch will man dort einfach noch gut leben, lachen und gemeinsam Freude erleben. Denn auch diese Lebensphase bietet noch Schönes. Das zu entdecken, dabei hilft Ilse Richler.

»DAS INTERESSIERT... SE OBERES KOCHERTAL

Zusammenwachsen



In den letzten Monaten hat sich viel getan in der Seelsorgeeinheit Oberes Kochertal mit ihren Gemeinden in Abtsgmünd, Pommertsweiler, Hohenstadt und Untergröningen. »Unsere neue Homepage ist am 1. Dezember an den Start gegangen«, sagt Pfarrer Jürgen Kreutzer. Auch ein gemeinsames Kirchenblatt samt neuem Logo, das die Gemeinden unter ein Corporate Design stellt, hat die Seelsorgeeinheit auf den Weg gebracht.

Logobeschreibung

Der Schriftzug Seelsorgeeinheit Oberes Kochertal spannt den großen Bogen um unser Logo und symbolisiert den Horizont und die Zusammengehörigkeit unserer Seelsorgeeinheit. Gemeinsam fahren wir im Schiff der Kirche auf dem Weg zur Ewigkeit. Das Wasser ist ein Zeichen für neues Leben und steht für den Kocher mit seinen Nebenflüssen, der im Kochertal durch unsere Seelsorgeeinheit fließt. Die Wellen symbolisieren aber auch die Höhen und Tiefen unseres Lebens. Die Segel in den verschiedenen Farben stellen die vier Kirchengemeinden dar, welche alle zusammen mit ih-

ren dazugehörigen Gemeinden die Seelsorgeeinheit bilden. Die Mitte davon ist der Mast des Schiffes, der die Segel zusammenhält und miteinander verbindet. Der Mast ist das Kreuz, das Zeichen unserer Erlösung, das für den Glauben an Christus steht und Trost und Kraft spendet. Der Wind, der in die Segel bläst und das Schiff voranbringt, ist der Heilige Geist. Dieser ist es, der eint, stärkt, lebendig macht und das Schiff sicher in den Hafen führen wird.

Neue Homepage

Nun ist es so weit, die Homepage der Seelsorgeeinheit Oberes Kochertal ist online. Nach nunmehr über einem Jahr Arbeit, nach etlichen Sitzungen, einer Schulung und vielen vielen Computerstunden präsentiert sich Ihnen unsere Homepage in ihrer ganzen Pracht. Die neue Homepage soll das Bemühen um ein Zusammenwachsen der vier Kirchengemeinden Abtsgmünd, Pommertsweiler, Hohenstadt und Untergröningen/Eschach zu einer »echten« Seelsorgeeinheit widerspiegeln und unterstützen.

www.se-oberes-kochertal.drs.de

Pfr. Jürgen Kreutzer

»WAS WAR EIGENTLICH... DR. HORST WALTER BEVOR ER PFARRER WURDE?

Heil werden an Leib und Seele

Theologie war eigentlich nicht in seinem Denkspektrum. Dennoch ist er heute Pfarrer. Leitender Pfarrer der Seelsorgeeinheit Unterm Hohenrechberg. Dr. Horst Walter hatte zuvor einen ganz anderen Weg eingeschlagen. Und das »Dr« vor seinem Namen stammt aus dieser Zeit. Horst Walter ist Arzt und hat acht Jahre lang in diesem Beruf gearbeitet.

Von sich selbst sagt er, dass er ein eher entscheidungsstarker Mensch ist. Doch als er sich entschlossen hatte, ein zweites Mal zu studieren und sich auf die Theologie einzulassen, da spürte er, dass er das Richtige für sich getan hat. »Ich bin angekommen«, war ihm bereits nach den ersten paar Wochen als Student im Wilhelmsstift in Tübingen klar.

Es ist schon ein besonderer Weg, den Horst Walter gegangen ist. Nach dem Abitur in seinem Geburtsort Walldürn im Neckar-Odenwald-Kreis und seiner Zivildienstzeit in der Altenpflege war ihm eigentlich nur klar, dass »ich etwas mit Menschen machen will«. Medizin. Ja, das konnte er sich vorstellen. Von der Zentralen Verteilungsstelle nach Gießen geschickt, absolvierte er dort sein Studium. Währenddessen erkrankte seiner Mutter schwer an Krebs. »Ich musste ge-

meinsam mit meiner Schwester überlegen, wie wir unsere Mutter pflegen können«, berichtet Horst Walter. Er pausierte während des Studiums für ein Jahr und war ganz für seine Mutter da. In dieser Zeit stieß er immer wieder an die Grenzsituationen des Lebens, wo er sich auch öfter fragen musste, wie denn alles weitergehen könnte. Seine Mutter verstarb mit jungen 56 Jahren. Horst Walter nahm sein Studium der Medizin wieder auf – mit der Erfahrung, dass der Medizin Grenzen gesetzt sind, die nicht beeinflussbar sind.

Als Arzt im Praktikum wechselte er nach Heidelberg, später ans Caritas-Krankenhaus Bad Merxheim. Dort kam für ihn auch erstmals die Theologie ins Spiel, denn aus Walldürn stammend, wo die Wallfahrt zum Blutwunder eine große Tradition hatte, ließ ihn zum »Pilgerarzt« werden. Bis zu fünfmal im Jahr reiste er mit Kranken nach Lourdes.

»Eigentlich wollte ich mir nur mal ansehen, was die Menschen dort so faszinierend finden«. Doch: Auch für ihn selbst tat sich in Lourdes eine andere Welt auf, eine Welt, an der Menschen an Leib und Seele »heil werden«. So drückt es Pfarrer Dr. Horst Walter immer wieder aus. Es gibt etwas, was Menschen an Körper und Seele heilen kann. Er spürt in Lourdes ein Gefühl

des Aufgehobenseins, eine fast mystische Erfahrung, oder anders gesagt: »wie wenn sich ein Puzzle zusammenfügt.«

Die Lourdes-Erfahrung war für ihn überwältigend. Jedes Jahr, manchmal auch mehrfach ging und geht er dorthin. Der Gedanke ließ den praktizierenden Arzt in den Bereichen Urologie und Chirurgie nicht mehr los, tiefer in die Materie einzusteigen. Im September 2005, im Alter von 36 Jahren, nahm er das Studium der Theologie in Tübingen und Innsbruck auf. »Es hat sich von Anfang an stimmig angefühlt«, beschreibt Horst Walter.

Seine Entscheidung hat er nie bereut, wenn er auch ab und an den Arztberuf vermisst. Es überwiegt das Gefühl etwas gefunden zu haben, das größer ist, umfassender, das Menschen ganz »heil werden« lassen kann. Deshalb ist er Pfarrer.



»FÜR'S NEUE JAHR...

Trotz allem Hoffnung

Liebe echo-Leserinnen und Leser, das Jahr 2021 geht zu Ende und wieder wissen wir nicht, was uns im neuen Jahr erwarten wird. Die Pandemie stellt uns vor Herausforderungen, die wir jetzt immer noch nicht richtig einschätzen können. Nur eines ist sicher: Die Solidarität aller ist gefragt, hier und weltweit. Auch wenn es manchmal dunkel scheinen mag und wir den Weg nicht kennen. Wir wissen, dass wir Gott an unserer Seite haben. Er trägt uns auf seinen Schultern durch diese schwere Zeit. Er wird uns nicht verlassen. Und wenn wir uns darauf von ganzem Herzen einlassen, dann leuchtet die Hoffnung – trotz allem.

Das Redaktionsteam: Sibylle Schwenk, Tobias Kriegisch, Romanus Kreiling.

»WAS KOMMT

Die nächsten Ausgabe des »echo« erscheint am 9.3.2022

Darin lesen Sie u. a. ...

- vom geplanten Bau der Franziskus-Kapelle in der Stiftung Haus Lindenhof in Schwäbisch Gmünd
- über den Neubau des Gemeindehauses in Heuchlingen
- von unserer Seelsorgeeinheit Neuler-Rainau

Wir freuen uns auf Ihre Ideen/Beiträge bis zum 25.2.2022.